

Vorwort

„Ich schicke Dir hier Variationen, lieber Jussuf. Sie taugen wohl nicht viel, aber vielleicht kann aus dem Thema besseres kommen. Schreibe mir doch mit Deiner gewohnten lieben Aufrichtigkeit darüber.“ Mit diesen Worten schickte Brahms im Juli 1856 seine Variationen über ein ungarisches Lied Opus 21 Nr. 2 an seinen Freund Joseph Joachim, der „die Idee der Herausgabe von zwei Variationen-Heften ... mit angeregt“ hatte. Clara Schumann hatte das Werk bereits im Januar oder Februar davor kennengelernt. Das Thema hatte Brahms sich schon auf einem mit 17. Januar 1853 datierten Blatt notiert (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien). Auch ein Notenblatt, das Brahms kurze Zeit später, im April 1853, zusammen mit dem ungarischen Geiger Eduard Reményi J. Joachim schenkte, enthält dieses Thema (Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg). – Joachims Stellungnahme zu den Variationen über das ungarische Lied ist nicht überliefert. Brahms scheint das Werk jedenfalls überarbeitet zu haben und schickte es Anfang Januar 1857 noch einmal zur Durchsicht an den Freund, kurz darauf auch die Variationen Opus 21 Nr. 1 über ein eigenes Thema, zu denen Joachim dann ausführlich Stellung nahm. Er rühmte das „ausnehmend schöne ... Thema“ und fand, dass „die ersten fünf Variationen zu den tiefsten und edelsten Inspirationen aus einem Guß gehören“, die Brahms bis dahin gehabt habe. Die darauffolgenden Variationen und insbesondere die Koda waren ihm allerdings „minder lieb“. Brahms änderte sehr rasch, doch kam Joachim auch danach „das spätere ... höchstens geistreich gemacht vor. Der neue Schluß verbessert meiner Empfindung nach nichts.“ Er riet deshalb: „Lasse es eine Weile liegen; es wird innerlich unbewußt weiter wachsen, und wenn Du mit Wärme und Sehnsucht nach dem Thema in sechs Wochen (oder Monaten oder Jahren) so recht unwillkürlich ans Klavier gehst, wird plötzlich auch der Schluß zu dem

wunderbaren Anfang hervorblühen.“ Offensichtlich befolgte Brahms diesen Rat. Erst im Juli 1860 dachte er an eine Veröffentlichung des Werks, als er Breitkopf & Härtel mitteilte, er könne „Ihnen Lieder, Variationen für Klavier etc. anbieten“. Im späteren Briefwechsel mit dem Verlag tauchen die Variationen Opus 21 jedoch nicht mehr auf, vielmehr schickte Brahms das Manuskript im Juli des Folgejahres an P.J. Simrock in Bonn, wo das Werk im Mai 1862 erschien (Platten-Nrn. 6203, 6204). In seinem Begleitbrief schrieb Brahms, die Variationen seien „nicht sehr schwer, lange nicht so schwer wie frühere Sachen von mir. Nach dem schlechten Manuskript werden Sie das nicht beurteilen wollen. Ich habe sie hier mehrfach von Schülerinnen spielen lassen und gefunden, daß sie sehr gut spielbar, auch für Dilettanten sind.“

Die erhaltenen Autographe dienten nicht als Stichvorlagen für die Erstausgabe. Nr. 1, mit der Überschrift „Meiner besten Freundin“ (wohl Clara Schumann) befindet sich heute in einer Schweizer Privatsammlung; Nr. 2, ursprünglich Eigentum des Brahmsfreundes und Sängers Julius Stockhausen, in der Stadt- und Landesbibliothek Wien. Es sind undatierte, aber von Brahms signierte Reinschriften, deren Text mit dem der Erstausgabe weitgehend übereinstimmt, abgesehen von den *ossias* in Nr. 1, die im Manuskript z.T. nur angedeutet sind und von Brahms wohl erst später, als Erleichterung eben für die im Brief erwähnten „Dilettanten“, voll ausgeführt wurden. Ähnliche Gründe mögen ihn dazu bewogen haben, auch in den Variationen über ein ungarisches Lied die Akkordstruktur gegenüber einer früheren Fassung, wie sie in einer von Clara Schumann im August 1857 für J.O. Grimm angefertigten Abschrift überliefert ist, noch erheblich auszulichten. In dieser Abschrift (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien) ist die Variation 9 bereits an der richtigen Stelle eingeordnet; im Autograph wurde sie erst nachträglich von Clara Schumann nach Variation 11 (ursprünglich Variation 10) eingefügt. Die Umstände der Entstehung dieser Variation sind ungeklärt.

Da die Stichvorlagen für die Erstausgabe nicht mehr erhalten sind, Brahms aber seine Werke üblicherweise bei der Vorbereitung für den Druck noch einmal überarbeitete, ist das Handexemplar (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien) als Hauptquelle herangezogen worden. Eigenhändige Korrekturen von Brahms sind nur in den Variationen 3 und 11 von Nr. 1 enthalten. Die späteren Auflagen der Simrockausgabe weisen keine Änderung auf, mit einer Ausnahme: ein Stichfehler in T. 17 von Nr. 1, im Handexemplar noch unkorrigiert, ist in allen anderen eingesehenen Exemplaren des Simrock-Drucks bereits beseitigt (siehe *Bemerkungen* am Ende dieser Ausgabe). Die beiden Autographe wurden vor allem für die in ihnen sorgfältiger vorgenommene dynamische Bezeichnung zu Rate gezogen. Auch die Abschrift von Clara Schumann wurde berücksichtigt. In den Quellen fehlende Zeichen sind in Klammern gesetzt. Nur in den Autographen vorhandene Zeichen wurden lediglich dann (ohne Klammern) übernommen, wenn sie durch Parallelstellen in der Hauptquelle bestätigt oder musikalisch notwendig sind oder wenn ihr Fehlen in der Hauptquelle eindeutig auf einem Versehen beruht. Die Klammern um den Zusatz zur Tempoangabe für das Finale von Nr. 2 stammen aus den Quellen, ebenso alle kursiven Fingersatzziffern. In den *Bemerkungen* sind die wichtigsten Abweichungen zwischen den Autographen und den Drucken sowie die Korrekturen im Handexemplar aufgeführt. Das Fehlen einzelner Zeichen und Bezeichnungen in den Autographen ist nicht vermerkt, ebenso nicht abweichende Lesarten in der Abschrift von Clara Schumann.

Vancouver, Sommer 1988
Margit L. McCorkle

Preface

“I am sending you here variations, dear Jussuf. They are probably not worth much, but perhaps something better yet can come out of the theme. All the same, write me about them with your usual dear honesty.” With these words Brahms sent in July 1856 his Variations on a Hungarian Song, Opus 21, no. 2, to his friend Joseph Joachim, who had “suggested the idea of publishing together two books of variations.” Clara Schumann had already become acquainted with the work in the previous January or February. As early as 1853, Brahms had jotted down the theme on a memoranda leaf dated 17 January (now in the Gesellschaft der Musikfreunde, Vienna). Another leaf, also containing this theme (now in the Staats- und Universitätsbibliothek, Hamburg), was sent a short time later, in April 1853, to Joachim by Brahms and the Hungarian violinist Eduard Reményi. – Joachim’s opinion of the variations is not recorded. Brahms went ahead and revised the work in any case, and sent it once again for criticism to his friend at the beginning of January 1857; shortly afterwards followed the Variations on an Original Theme, Opus 21, no. 1, about which Joachim had much to say. He praised the “exceedingly beautiful theme” and found that “the first five variations as a perfect whole belong to the deepest and noblest inspirations” Brahms had had up to then. The remaining variations and, especially, the coda were, though, “less attractive” to him. Brahms quickly made alterations; still, Joachim felt the “later [variations] ... to be at best contrived. The new ending does nothing thereafter to improve the impression.” He went on to advise: “Let it rest awhile; without your being aware, it will grow further within you, and if you, with ardour and longing for the theme, just go instinctively to the piano in six weeks (or months or years), suddenly the ending will also blossom forth to match the wonderful beginning.” Apparently Brahms heeded this

advice. Only in July 1860 did he first think of publishing the work, as he communicated to Breitkopf & Härtel that he could “offer you Lieder, variations for piano, etc.” The Opus 21 variations, however, were not mentioned later in the correspondence with that firm; instead, Brahms sent the manuscripts in July of the following year to P. J. Simrock in Bonn, where the works appeared in May 1862 (plate numbers 6203, 6204). In his transmittal letter, he wrote that the variations are “not very difficult, not by far so difficult as earlier things of mine. You will not want to judge that from the manuscript. I have had them played more than once by female students and found that they are very easily playable, even for dilettantes.”

The extant autographs did not serve as engraver’s models for the first edition. No. 1, with the inscription “Meiner besten Freundin” (“To my best friend” – probably Clara Schumann), is now located in a Swiss private collection; no. 2, originally in the possession of the singer and Brahms friend, Julius Stockhausen, is in the Stadt- und Landesbibliothek, Vienna. These autographs – undated, but signed by Brahms – are fair copies, whose texts correspond closely with the first editions, aside from the omissions in no. 1, which were only partly indicated in the autograph, and first written out later by Brahms, as simplifications for use by the “dilettantes” mentioned in his letter. Similar reasons may have caused him also to simplify the chord structures in the Variations on a Hungarian Song, as can be seen by comparing the final with an earlier version found in a copy prepared by Clara Schumann in August 1857 for J. O. Grimm. In this copy (now in the Gesellschaft der Musikfreunde, Vienna), variation 9, which in the autograph is appended in the hand of Clara Schumann to variation 11 (originally variation 10), is, incidentally, already in the correct place for the final order. (The circumstances surrounding the origin of this variation are unclear.)

Since the engraver’s-model manuscripts are no longer extant, and as

Brahms customarily revised his works during the preparations for publication, the composer’s copies of the first editions (Gesellschaft der Musikfreunde, Vienna) have been used as the principal sources. Corrections by Brahms are to be found in variations 3 and 11 of no. 1 only. The later issues of the Simrock editions reveal no alterations, with one exception: an engraver’s error in M. 17 of no. 1 in the composer’s copy is already corrected in all other copies of the Simrock print available for examination (see *Comments* at the end of this edition). Both autographs were consulted, above all, for the more carefully indicated dynamic markings. The copy by Clara Schumann was also considered. Markings editorially supplied, though lacking in the sources, are placed here within parentheses. Indications present solely in the autographs have been incorporated into the text (without parentheses) only if they are confirmed by parallel passages in the principal printed sources, are otherwise musically essential, or if their absence in the main sources is clearly due to an oversight. The parentheses around the supplementary tempo indication for the Finale of no. 2 originate in the sources, as do the fingerings in italics. In the *Comments* are noted the most important differences between the autographs and printed sources, and the corrections in the composer’s copies. Indications lacking in the autographs are not noted; neither are the divergent readings in the copy by Clara Schumann.

Vancouver, summer 1988

Margit L. McCorkle

Préface

«Je t'envoie ces variations, très cher Jussuf. Elles ne valent sans doute pas grand-chose, mais peut-être est-il possible de faire quelque chose de mieux à partir du thème. Ecris-moi donc ce que tu penses, avec ta franchise habituelle.» C'est accompagnées de ces quelques lignes que Brahms envoya en juillet 1856 ses Variations sur un air hongrois, opus 21, n° 2 à son ami Joseph Joachim, qui avait «contribué à suggérer l'idée de la publication de deux cahiers de variations...». Clara Schumann avait eu connaissance de l'œuvre dès janvier ou février de la même année. Brahms avait déjà noté le thème sur une feuille datée du 17 janvier 1853 (Vienne, Gesellschaft der Musikfreunde). On retrouve ce même thème sur un feuillet dont Brahms, en commun avec le violoniste hongrois Eduard Reményi, fit cadeau peu après, en avril 1853, à J. Joachim (Hambourg, Staats- und Universitätsbibliothek). On ne connaît pas la prise de position de Joachim sur les Variations sur un air hongrois. Il semble toutefois que Brahms, après avoir remanié l'œuvre, l'ait envoyée une nouvelle fois pour examen à son ami, début janvier 1857, et qu'il ait joint peu après les Variations opus 21, n° 1 sur un thème original, à propos desquelles Joachim émet un jugement circonstancié. Il vante le «thème ... extrêmement beau» et trouve que «les cinq premières variations font partie des inspirations les plus profondes et les plus nobles, écrites d'un seul jet», que Brahms ait jamais eues jusque-là. Par contre, les variations suivantes et en particulier la coda lui paraissent «moins plaisants». Brahms procède alors très rapidement à quelques retouches, mais même alors, Joachim «trouve que la nouvelle version ... est tout au plus faite avec beaucoup d'esprit. La nouvelle conclusion, selon mon sentiment, n'améliore rien.» C'est pourquoi il conseille à Brahms: «Laisse reposer ça quelque temps; la composition va continuer de se développer en toi sans que tu en aies conscience et quand,

après six semaines (ou mois ou années), tu vas t'asseoir pour ainsi dire machinalement à ton piano, le cœur rempli de chaleur et plein de nostalgie pour le thème, alors la conclusion va elle aussi jaillir, rejoignant le merveilleux début.» Brahms suivit apparemment ce conseil. C'est en juillet 1860 seulement qu'il songea à une publication de l'œuvre, lorsqu'il informa Breitkopf & Härtel qu'il pouvait leur «proposer des lieder, des variations pour piano, etc.». Dans sa correspondance ultérieure avec cette maison d'édition, Brahms ne mentionne toutefois plus les Variations opus 21 et il envoie en revanche le manuscrit, au mois de juillet de l'année suivante, à P. J. Simrock, à Bonn, où l'œuvre paraît en mai 1862 (cotages 6203, 6204). Dans la lettre accompagnant son envoi, Brahms écrit: «Les Variations ne sont pas très difficiles, bien moins difficiles que mes compositions antérieures. Vous ne pourrez pas en juger à cause du mauvais manuscrit. Je les ai fait jouer ici plusieurs fois par des élèves (jeunes filles) et j'ai trouvé qu'elles se jouaient très bien, même pour des amateurs.»

Les autographes conservés n'ont pas servi de modèles de gravure pour la première édition. Le n° 1, intitulé «Meiner besten Freundin» (= À ma meilleure amie; probablement Clara Schumann), fait partie aujourd'hui d'une collection privée suisse; le n° 2, qui appartenait à l'origine au chanteur Julius Stockhausen, un ami de Brahms, se trouve aujourd'hui à la Stadt- und Landesbibliothek de Vienne. Il s'agit d'autographes non datés, mais signés par Brahms, dont le texte concorde dans une large mesure avec celui de la première édition, mis à part les ossias du n° 1 qui, en partie seulement esquissés dans le manuscrit, ont été écrits plus tard in extenso par le compositeur, probablement pour faciliter les choses aux «amateurs» mentionnés dans sa lettre. Ce sont sans doute des raisons semblables qui l'ont aussi amené à élaguer largement dans ses Variations sur un air hongrois la structure d'accords, par rapport à une version antérieure que nous connaissons grâce à une copie réalisée par Clara Schumann en août 1857 à l'intention de J. O. Grimm.

Dans cette copie (Vienne, Gesellschaft der Musikfreunde), la Variation 9 occupe déjà l'emplacement correct; dans l'autographe, elle avait été placée après coup par Clara Schumann après la Variation 11 (initialement Variation 10). Les circonstances de la composition de cette variation ne sont pas éclaircies.

Comme les copies à graver de l'édition originale ont disparu mais que, par ailleurs, Brahms avait l'habitude de revoir ses œuvres avant de les remettre à l'éditeur, c'est l'exemplaire personnel (Vienne, Gesellschaft der Musikfreunde) qui a été retenu comme source principale. Seules les Variations 3 et 11 du n° 1 renferment des corrections autographes de Brahms. Les éditions ultérieures de la première édition Simrock ne présentent pas de modifications, à une exception près: une erreur de gravure à la mes. 17 du n° 1, pas encore corrigée dans l'exemplaire personnel, est déjà rectifiée dans tous les exemplaires consultés de l'édition Simrock (cf. *Remarques* à la fin de ce volume). Nous avons consulté les deux autographes, en particulier en raison de la précision des indications dynamiques, ainsi que la copie de Clara Schumann. Les signes faisant défaut dans les sources sont placés entre parenthèses. Les signes uniquement présents dans les autographes ont été seulement repris dans la présente édition (sans parenthèses) lorsqu'ils se trouvaient confirmés par des passages parallèles dans la source principale ou qu'ils apparaissaient nécessaires sur le plan musical, ou encore lorsqu'il ne faisait aucun doute que leur absence dans la source principale résultait d'une erreur. Les parenthèses entourant la mention ajoutée à l'indication de tempo du finale du n° 2 proviennent des sources, de même que tous les doigtés en italique. Les principales divergences entre les autographes et les éditions, ainsi que les corrections de l'exemplaire personnel font l'objet des *Remarques*. L'absence dans les autographes d'indications ou de signes particuliers n'est pas signalée, non plus que les lectures divergentes de la copie de Clara Schumann.

Vancouver, été 1988
Margit L. McCorkle